

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	52 (1947-1948)
Heft:	7
Artikel:	Die Behandlung der letzten 100 Jahre im Geschichtsunterricht
Autor:	Haeberli, Wilfried
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-315314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Neujahrsgruß

Und wieder war es Neujahrsmorgen
Und wieder mein Herz in Hoffen und Sorgen,
Wer mir zum ersten möchte begegnen,
Zum ersten das neue Jahr besegnen,
Und wünscht' im stillen, es möchte sein
Ein Mensch, der wahr und gut und rein;
Denn wenn ein Segen soll wirken und frommen,
So muß er aus reinem Herzen kommen.

Klingkling, die Glocke plötzlich schrillt.
Ich eile hinunter. Nun, Herz, es gilt!
Ei der Tausend! find ich ein Menschlein drauß',
Ein herzigs, mit einem Rosenstrauß. —
Es war des Nachbar Gärtners Kind,
Das Holdchen und ich Gutfreunde sind. —
Mit leuchtenden Augen steht die Kleine
Vor mir und legt ihr Händchen in meine,
Sprudelt gar ernsthaft ein Sprüchlein hervor
Und übergibt mir den Rosenflor.
Und wie sie zu Ende mit ihrem Segen,
Fortschleicht sie schrittweis und verlegen,
Bis sie's auf einmal eilig kriegt,
Fang mich, wenn du kannst! übers Sträßlein fliegt.

Mit den Augen geb' ich ihr das Geleit:
So sei denn willkommen, du neue Zeit.

Albert Fischli: Einkehr. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Eben hat uns die traurige Nachricht erreicht, daß Dr. Albert Fischli, der langjährige Präsident der Jugendschriftenkommission, in Muttenz gestorben ist.

Die Behandlung der letzten 100 Jahre im Geschichtsunterricht

Dr. Wilfried Haeberli

Immer mehr setzt sich die Forderung durch, der Geschichtsunterricht müsse bis an die Schwelle der Gegenwart vordringen. Ein Unterricht, der mit dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870 oder gar mit dem Revolutionsjahr 1848 abschließt und so den Schülern gerade die Entwicklungen vorenthält, welche zum Verständnis der heutigen Welt besonders nötig wären, vermag den berechtigten Wünschen unserer Jugend ebensowenig gerecht zu werden wie den neuen pädagogischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Man ist denn auch fast überall in der Schweiz zur Überzeugung gekommen, daß den Epochen, die der Franzose unter dem Begriff der histoire contemporaine zusammenfaßt, ein ganzes Jahrespensum einzuräumen ist: in den Volksschulen (Primar- und Sekundarschulen) das 8., resp. 9. Schuljahr, an den höhern Mittelschulen (Gymnasien, Handelsschulen und Lehrerseminarien) wenigstens das letzte Jahr vor dem Abschlußexamen.

Einem stark auf die jüngste Vergangenheit oder gar auf die Gegenwart ausgerichteten Geschichtsunterricht gegenüber sind immer wieder ernsthafe Bedenken laut geworden. Vor allem drängt sich die Frage auf, ob der Lehrer für diese Aufgabe die nötige Objektivität besitzen könne. Diese wird schon dadurch in Frage gestellt, daß trotz dem unerschöpflichen Reichtum an Quellen wie Zeitungen, Zeitschriften, Memoiren, Biographien und Monographien die reine Erfassung der Tatsachen sehr schwierig ist, weil diese

Quellen meist subjektiven und tendenziösen Charakter aufweisen und weil die wichtigsten Akten sich noch wohlverwahrt in den Archiven befinden. Als weit schwieriger aber erweist sich noch die Beurteilung von Personen und Ereignissen der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit; die Verhältnisse von Ursache und Wirkung, die Richtung der erst aufkeimenden Ideen und Entwicklungen sind noch nicht deutlich bestimmbar, streben sie doch einem unbekannten Ziele zu. Das Geschichtsbild läuft deshalb Gefahr, in der Darstellung des Lehrers verzerrt zu werden.

Neben diese theoretisch-grundsätzlichen treten aber auch praktische Bedenken. Wie soll sich der Lehrer, vor allem der Auch-Geschichtslehrer, den riesigen und immer noch anwachsenden Stoff erarbeiten? Ist überhaupt beim Schüler ein wirkliches, nicht oberflächliches Interesse für diese Fragen vorhanden? Und wenn ja: Ist nicht die Gefahr groß, daß der Geschichtslehrer durch seine persönliche Stellungnahme zu den Gegenwartsfragen verletzen oder gar in Konflikt mit dem Elternhaus geraten, zumindest aber den Schüler einseitig beeinflussen könnte?

Alle diese Einwände sind durchaus ernst zu nehmen; betrachtet man sie aber näher, so erweist sich, daß sie nicht durchaus stichhaltig sind. Zunächst ist zum Vorwurf der mangelnden Objektivität zu bemerken, daß es eine «Geschichte an und für sich» gar nicht gibt; ob es sich nun um Gegenwart oder Vergangenheit handle, es vermag keine Wirklichkeit ganz unabhängig vom betrachtenden Subjekt erfaßt zu werden. Gerade älteren Schülern gegenüber wird der Lehrer gut tun, diese Tatsache voll und ganz einzugehen, vielleicht mit dem Hinweis, daß auch hier — und gerade hier — das Wort Lessings gelte, daß das Forschen nach der Wahrheit wichtiger sei als der Besitz der Wahrheit. Anderseits läßt die Unerreichbarkeit voller Objektivität die Möglichkeit zu, ja zwingt den Lehrer geradezu, einen Standpunkt einzunehmen. Darunter ist natürlich nicht eine vorgefaßte Meinung, sondern eine ganz besondere Fragestellung zu verstehen, mit der man an die geschichtliche Wirklichkeit herangeht. Trotzdem bleibt die Gefahr der Verzerrung bei der Behandlung von Epochen der jüngsten Vergangenheit bestehen. Hier ergibt sich für den Geschichtslehrer die unbedingte Forderung, daß er sein Gegenwartsbild fortlaufend neu zu bestimmen suche, was ihn zwingen wird, ständig zu verwerfen oder zu modifizieren, was er vorher als richtig erachtet hat. Gegenüber dem Bedenken, der Schüler könne einseitig beeinflußt werden und der Lehrer in Konflikt mit dem Elternhaus geraten, ist festzustellen, daß die Zeitprobleme oft gerade im Elternhaus eine einseitige Beurteilung erfahren und der Schüler nicht einfach der parteipolitischen Bearbeitung und der Einwirkung des Schlagwortes überlassen werden darf. Die Schule muß wenigstens den Versuch unternehmen, zu einer überparteilichen Beurteilung der Dinge zu gelangen. Dabei wird der Lehrer ohne weiteres bei Gelegenheit subjektive Ansichten äußern dürfen; er muß sie aber deutlich als eigene Meinung bezeichnen und darf niemals Zustimmung erwarten oder gar fordern.

Es gibt aber auch positive Gründe zur Verteidigung eines Geschichtsunterrichts, der sehr stark auf die neueste Zeit ausgerichtet ist. Daß ein solcher Unterricht für die staatsbürgerliche Erziehung große Möglichkeiten besitzt, braucht hier kaum betont zu werden. Vor allem aber ersteht hier der Helvetia mediatrix eine sehr schöne Aufgabe, sollte es doch einem gegenwartsbezogenen Unterricht möglich sein, den verschiedenen politischen

und weltanschaulichen Standpunkten der Gegenwart gerecht zu werden und so einen ersten Schritt zur Überwindung der Gegensätze zu tun.

Ist die Einbeziehung von Gegenwart und jüngster Vergangenheit in die Geschichte grundsätzlich bejaht, so stellt sich die Frage, wie das zu geschehen habe. Leider kann ich mich nur auf Erfahrungen an der oberen und untern Stufe der höhern Mittelschule (Gymnasium) berufen; die folgenden Anregungen dürften aber auch für die Volksschule eine gewisse Geltung besitzen.

Prinzipiell stehen zwei Möglichkeiten der Behandlung von Fragen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit offen: die zusammenhängende und die gelegentliche.

Der systematischen Einführung in die moderne Geschichte sollte, wie eingangs erwähnt, ein ganzes Jahrespensum, und zwar das letzte der Schule, zur Verfügung stehen. Ob man dabei nur gerade die letzten hundert Jahre, in der Schweizergeschichte, also die Zeit nach der 48er-Verfassung, im Auge habe oder bis auf den Wiener Kongreß zurückgreifen will, um die nachnapoleonische Entwicklung bis zur Gegenwart darzustellen, ist eine Frage der Einstellung und der Zeit. Die meisten werden sich auch für diese Epochen an das bewährte Prinzip des chronologischen Vorgehens halten. Manches spricht aber dafür, die Zeit nach 1815 als ein Ganzes zu nehmen und nach ganz bestimmten sachlichen und pädagogischen Gesichtspunkten geordnet darzustellen. Jedes Kapitel führt dann zur Gegenwart oder geht von ihr aus. So sprechen wir z. B. in einem ersten Abschnitt von der Entwicklung des Nationalstaates, und zwar so, daß wir von den hochmittelalterlichen Bildungen ausgehen und mit den arabischen und indischen Nationalstaatsbewegungen der Gegenwart enden, wobei natürlich die schweizerische Entwicklung bis 1848, bzw. 1874 besonderes Gewicht erhält. Die Besprechung der Ursachen des ersten Weltkrieges führt zwangsläufig zu einer Diskussion der Vorgänge von 1918 bis 1939, die Friedenskonferenzen der Gegenwart wecken das Verständnis für die Bemühungen von 1815 und 1918 usw. Unbedingtes Erfordernis ist das Eingehen auf die sozialen Probleme und Bewegungen des 19. und des 20. Jahrhunderts, womit eine erste Einführung in die wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart verbunden werden kann. (Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel dazu stellt wohl für alle Schulstufen Alfred Feldmanns ABC der Wirtschaft [Verlag Francke AG., Bern, 1940] dar.)

Problematischer ist der Versuch, Gegenwartsfragen nicht zusammenhängend in der obersten Klasse, sondern nur gelegentlich in untern Klassen (vom 7. Schuljahr an) zu behandeln. Ich möchte hier ganz von einer Möglichkeit absehen, die wohl nur die höhere Mittelschule besitzt und die ich reichlich im Unterricht verwende: den gelegentlichen oder systematischen Wochen- oder Monatsüberblick (von Lehrer oder Schüler) über die aktuellen Ereignisse, ähnlich wie ihn das Radio allwöchentlich bietet. Ein zweiter Weg besteht darin, daß Zeitgeschichtliches (soweit es auch bei jüngeren Schülern als bekannt vorausgesetzt werden darf) bei der Behandlung von Problemen aus der Vergangenheit herangezogen wird. So konnte während des letzten Krieges schon dem 13—14jährigen Schüler ein viel deutlicheres und lebendigeres Bild von den holländischen, bzw. gesamteuropäischen Widerstandsbewegungen gegen Philipp II. und Napoleon I. vermittelt werden, wenn der Lehrer an die Résistance gegen das III. Reich anknüpfte. Die Lage der Schweiz während des Dreißigjährigen Krieges, vor allem auch in

wirtschaftlicher Hinsicht, läßt sich besonders günstig darstellen, wenn beispielsweise der Milchpreisaufschlag des vergangenen Herbstanes mit seinen Folgen zum Ausgangspunkt der Besprechung genommen wird. Daß der Aufsatz vermehrt in den Dienst eines gegenwartsnahen Unterrichts gestellt werden könnte, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Im übrigen müßte die Aktualisierung des Geschichtsunterrichts dazu führen, daß man den Schritt aus dem Schulzimmer hinaus ins öffentliche Leben wagt. Diese Forderung drängt sich vor allem bei der Behandlung sozialer Fragen in der Schule auf. Als vorbildlichen Wegweiser nennen wir « Ich hab' die Heimat lieb! », von Hanna Brack.

All diesen Vorschlägen wird vor allem ein Einwand entgegengehalten werden: Wo soll der Volksschullehrer die Zeit hernehmen, die er für die eingehende Vorbereitung solcher Stunden benötigt? Es sei mir deshalb gestattet, zum Schluß einige Literaturhinweise zu geben, die da und dort mit Gewinn benutzt werden könnten. Allen Schulstufen, vor allem der Volksschule, kann eine Spezialnummer der « Berner Schulpraxis » (Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins) größte Dienste erweisen, welche einen kleinen Führer durch die geschichtliche Literatur darstellt, dessen Verfasser, Arnold Jaggi, für die Zuverlässigkeit des Materials bürgt (« Schulpraxis », 1947, 37. Jahrgang, Heft Nr. 2—4). Die beste moderne Darstellung der letzten 100 bis 130 Jahre auf wissenschaftlicher Grundlage stammt aus der Feder des Berner Historikers Werner Näf im zweiten Band seiner «Epochen der neuern Geschichte» (Sauerländer, Aarau, 1946). Sehr wertvoll für alle politischen und sozialen Probleme der Gegenwart ist das « Lexikon der Politik » von Walter Theimer, Sammlung Dalp, Bern, 1947. In keiner Geschichtslehrer-Bibliothek dürfte der in neuer Auflage erscheinende 4. Band des Quellenbuches zur Allgemeinen Geschichte für schweizerische Mittelschulen, von Flach und Guggenbühl, fehlen. Auch der aufgefrischte 3. Band des unausrottbaren Oechsli ist für die Behandlung der modernen Geschichte sehr nützlich, wird aber für die Volksschule noch übertrffen durch Arnold Jaggis Lesebuch « Aus der Geschichte der letzten hundert Jahre », Bern, 1936. Für den staatsbürgerlichen Unterricht vermag Walo von Greyerz' « Bilderbuch unserer Demokratie » (Bern, 1945) gute Anregungen und zuverlässiges Material beizusteuern. Besonders wertvoll wäre es, wenn es gelingen würde, in der Schweiz etwas zustande zu bringen, was den amerikanischen Zeitschriften über « current events » (Zeitgeschehen) entspräche, Lehrmittel, deren sich in den USA die Lehrer fast aller Stufen bedienen und die vor allem zum Gebrauch in der Schule bestimmt sind.

Jedenfalls dürfen wir keine Mühe scheuen, unsere Jugend mit den Problemen der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit bekannt zu machen und damit eine Verantwortung auf uns zu nehmen, die nicht nur belastet, sondern uns die Dankbarkeit der besten unter unsren Schülern eintragen wird.

Wir erbitten eueren Beistand, Kolleginnen!

Eine Lehrerin schreibt an die Redaktion:

« Wir Kolleginnen der Gemeindeschulen Aarau streben eine **Umorganisation der Klassenführung** an und möchten dazu von möglichst vielen Seiten Beistand erbitten, da die männlichen Lehrkräfte zur Mehrzahl gegen uns